

Arader Zeitung.

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Redactions- u. Administrations-Bureau Hauptplatz, Nr. 8.

Anfrankirte Briefe werden nicht angenommen. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for Arad and elsewhere, including annual, semi-annual, and monthly options.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 5. B.

Man pränumeriert in Arad bei Leop. Réthy.

Mit dem 1. Juli

beginnt das Abonnement auf das politische Tageblatt

„Arader Zeitung“

Organ für politische, municipale und volkswirtschaftliche Interessen

Pränumerations-Bedingnisse:

Table with subscription rates for Arad and elsewhere, including annual, semi-annual, and monthly options.

Die pl. t. Pränumeranten, welche sofort pränumerieren oder sich zur Pränumeration vormerken lassen, erhalten die vom 17. Juni bis 1. Juli erscheinenden Nummern gratis zugestellt.

Leopold Réthy,

Buchdruckereibesitzer und Herausgeber der „Arader Zeitung.“

Telegraphische Depeschen.

Budapest, 25. Juni. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) In Regierungskreisen glaubt man, daß Oesterreich in der Restitutionsfrage nachgeben werde.

Budapest, 25. Juni. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Es verlautet immer bestimmter, daß die Militärbereitschaft sich vorläufig auf größere Truppen-Concentrationen an der Grenze beschränken werde.

Budapest, 26. Juni. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Vor überfränktem Hause fand heute im Reichstage die Fortsetzung der Orientdebatte statt. Ministerpräsident Tisza erklärte, die Monarchie habe wohl Verbündete, habe sich jedoch ihr Selbstbestimmungsrecht gewahrt; bezüglich der Mobilisirung habe der Ministerrath nur Besprechungen gepflogen, aber keinen Beschluß gefaßt; auf die Frage, ob das Heer die Grenzen überschreiten werde, werde er kein Versprechen geben, daß es nicht geschehen werde, weil dies das Selbstbestimmungsrecht lahm legen hieße.

Wien, 26. Juni. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Hier eingelangte Nachrichten wollen wissen, daß die Türken bereits vor Cetinje stehen. Fürst Nikita ist seit drei Tagen unauffindbar.

Wien, 26. Juni. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Fürst Nikita ist mit einer bewaffneten Schaar auf dalmatinischen Boden übergetreten. Von Wien kam nach Cattaro der Auftrag, diese Schaar zu entwaffnen.

Rußschuk, 25. Juni. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) Seit 24 Stunden ist eine große Kanonade vernehmbar, bei Nikopolis wollten die Russen den Uebergang forciren, dieselben wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 25. Juni. (Telegramm der „Arader Zeitung.“) In Kleinasien fanden große Schlachten statt, die Türken haben glänzend gestegt, der Verlust auf russischer Seite beträgt 2000 Mann und haben sich dieselben gegen Mollah Suleimann zurückgezogen. In Bajasid wurde die türkische Behörde wieder installiert.

Neuestes.

Wien, 25. Juni. Die Interpellationen in der Orientfrage dürften morgen sowohl hier wie auch in Budapest mit der beruhigenden Aufklärung beantwortet werden, daß nur die Wahrung der eigenen Interessen angestrebt werde.

Wien, 25. Juni. Die ungarische Deputation hält morgen um 11 Uhr eine Session, um bezüglich des Zeitpunktes der nächsten Sitzung Bescheid zu fassen. Da das zweite österreichische Ultimatum, in welchem zugleich die Entscheidung eines Submittes acceptirt wird, kaum vor Samstag fertig werden dürfte, werden die Ungarn nur das zweite Ultimatum bei Andrassy (das erste fand heute statt) abwarten und am Mittwoch heimreisen. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen dürfte am 3. oder 4. Juli erfolgen.

Wien, 25. Juni. In der heutigen Sitzung der österreichischen Negutular-Deputation erriete Herr von Grolmayer auf das Faktische ein Verbot, das keine Erwiderung auf das Faktische zum Ausdruck zu bringen sei. Nach dem die Wahl der Submittes erst nach dem zweiten Ultimatum-Beispiel stattfinden, liegt der Vorschlag der ungarischen Deputation Szlavy der österreichischen Deputation mitzutheilen, daß die Ungarn morgen früh abreisen und erst am Dienstag, 3. Juli, nach Wien zurückkehren.

Wien, 25. Juni. Die Presse bringt über die gestrige Besprechung Gungevos folgende Details: Gungevos wurde zwei Stunden, ein dritter, drei Privat wurden verwundet. In das Gymnasium fielen 5 Granaten, in das Telegraphenamt 5 Granaten. Die Häuser erweiterten das Feuer und schossen mehrere Häuser Kugeln in Brand. Heute wurde die Kanonade fortgesetzt.

Paris, 25. Juni. In der heutigen Kammer-Sitzung dankte Grevy der Kammer für das ihm bewiesene Wohlwollen, fügte hinzu, es stehe ein Appell an das Land bevor, welches über die Kammer urtheilen und anerkennen müssen werde, daß dieselbe in ihrer allzu kurzen Wirksamkeit sich um Frankreich wohlverdient machte. (Beifall der Linken.) — Grevy vertagte sodann das Auflösungs-Verbot, wonach die Wähler binnen drei Monaten embernennen werden. — Unter den Klagen: „Es lebe die Republik, es lebe der Friede!“ und Klagen der Rechten: „Es lebe Frankreich!“ wurde sodann die Sitzung aufgehoben.

Cattaro, 25. Juni. Die Türken okkupiren das ganze Gebirge und bereiten sich zum Vormarsch auf Cetinje vor. Nikita sammelt alle Truppen, um die Hauptstadt zu retten.

Konstantinopel, 25. Juni. In politischen Kreisen verlautet: Die Hoforte habe beschloffen, den künftigen Friedensschluß ohne Intervention der Großmächte zu vollziehen, weil sie hieraus erproblichere Unterhandlungen mit Rußland erwarten. Der Friedensvermittler werde der Prinz von Neus sein.

Konstantinopel, 24. Juni. Die Russen setzen den Einmarsch in die Dobrußja über die Donau fort: ein Theil der hiesigen Garnison wird an die Donau abgeschickt und durch die aus den Provinzen hier eingetroffene Nationalgarde ersetzt werden. — Prinz Hassan reist morgen von hier ab. — Die Türken rücken gegen Cetinje vor. — Von Wien liegt keinerlei Nachricht vor.

Cetinje, 25. Juni. Vom 23. Morgens bis 7 Uhr Abends fand ein erbitterter Kampf zwischen den Dörfern Sanacai und Niacai statt, wobei die Türken über 3000 Mann verloren; der Verlust der Montenegriner ist auch beträchtlich sowohl an Todten wie an Verwundeten.

Belgrad, 25. Juni. Meldung der „Deutschen Zeitung“: Die maßgebenden Kreise sind von der Reife des Fürsten zwar befriedigt, doch wird verbreitet, daß die Aktion Serbiens erst binnen zwei bis drei Wochen bevorstehe. Man wartet erst eine Schlacht an der Donau ab. Das seit dem Friedensschlusse geschlossene Laboratorium zur Verfertigung von Munition und Patronen ist auf Anordnung des Kriegsministers wieder geöffnet und in denselben die Arbeit in dieser Woche wieder aufgenommen worden.

Der neue Zoll- und Handelsvertrag mit Deutschland.

Arad, 26. Juni.

L. E. Es ist eine hochbedeutende Angelegenheit, welche wir heute besprechen wollen, um nun unserer Darstellung jene Klarheit zu verleihen, welche eine leichte Uebersichtlichkeit derselben ermöglicht, wollen wir bei Besprechung dieses Handelsvertrages gesondert und nacheinander erst jene Hauptartikel behandeln, in denen unser Handel mit Deutschland importativer, dann jene, in denen er exportativer Natur ist, mit besonderer Berücksichtigung der speciell ungarischen Verhältnisse und Interessen.

Die Sklaven der Gegenwart, die Maschinen, bilden gewiß eines der unentbehrlichsten Hilfsmittel sowohl der Industrie als des Ackerbaues; da diese Beschäftigungsarten die Grundlage der Gemeinschaft der arbeitenden Menschengenossen bilden, ist es nicht zu bestreiten, daß die möglichst leichte und billige Erlangung von Maschinen ein Postulat gesunder Handelspolitik ist. Nach dem österreichisch-deutschen Zolltarif von 1868 bezahlten Maschinen aus Gußeisen fl. 1.33, aus Schmiedeeisen fl. 2, aus andern Metallen fl. 4 Zoll per Zollcentner. Nach unserer Meinung, die auch durch die Erfahrungen, die wir auf der vorjährigen Landesausstellung in Szegedin machten, unterstützt wird, ist unsere Maschinenindustrie, besonders jene, die sich mit Erzeugung von landwirtschaftlichen Maschinen befaßt, schon heute so weit entwickelt, daß sie die freie Konkurrenz zu ertragen vermag. Doch selbst angenommen, dem sei nicht so, würden wir jeden Zoll auf landwirtschaftliche Maschinen, wie auf solche niedere Hilfswerkzeuge des Ackerbaues und der gewerblichen wie Hausindustrie, welche unter dem Titel „Waaren aus Eisen und Stahl“ im Zolltarif rangiren, als entschieden verdammenwerth, unsere Interessen schädigend, deren Beseitigung oder mindestens Ermäßigung daher anzustreben ist, bezichtigen.

In wie hohem Grade unser schwerbelasteter Grundbesitzer unter diesen Zöllen leidet, wird durch die Ziffern des diesbezüglichen Verkehrs illustriert. Der Import Oesterreich-Ungarns an Maschinen war (1873) 6300 Zollcentner im Werthe von 15 Millionen Gulden, speciell derjenige Ungarns im selben Jahre betrug sich auf circa 16 Millionen Gulden (natürlich hiervon ein bedeutender Theil österreichische Erzeugnisse). Daß durch Beseitigung der Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen der im hohen Grade wünschenswerthe Verbrauch derselben, und hiermit eine Verbesserung der Bearbeitungsverhältnisse des Bodens eintreten würde, ist selbstredend. Für ebenso motivirt halten wir unsere Anschauung bezüglich der Stahl- und Eisenwaaren. In diesen Artikeln besitzt Deutschland am Meisten selbst und in den Rheinländern eine blühende Industrie mit einer durchschnittlichen Jahresausfuhr (1871 bis 1873) im Werthe von 21 Millionen Gulden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Importerleichterungen, die wir auf diesem Felde bieten würden, gewiß durch Gegenconcessionen (vielleicht gar in der Beseitigung oder bedeutenden Ermäßigung des Weinzolles) ihr Entgelt fänden.

Nicht geringe Angriffe seitens der Schutzöllner Oesterreichs fanden jene Concessionen, die Deutschland für seine Baum- und Schafwollwaaren-Industrie gemacht wurden; der Ruin jener Industriezweige Oesterreichs sei dadurch besiegelt. Nun, es ist eine Reihe von Jahren seitdem ins Land gegangen, die Industrie blüht noch; und wenn wir ehrlich nicht die Zollfrage für die Verluste und Schäden des Orienttrades verantwortlich machen, sondern Konkurrenz gegen Konkurrenz, Leistungsfähigkeit gegen Leistungsfähigkeit wägend, prüfen, werden wir gewiß finden, daß ein Zoll von beiläufig 15 Prozent des Werthes und 25 Prozent Goldagio, also insgesamt 40 Prozent, eine Industrie schädigen, was genug ist oder genug sein muß; denn eine Industrie, die bei solchem Schutze nicht existiren zu können vorgiebt, ist gewiß an sich nicht lebensfähig, sondern eine Treibhauspflanze. Meinen nun die Industriellen Oesterreichs wirklich, daß wir Ungarn, ihre Hauptconsumenten, reich genug sind, uns einen so theuern Luxus zu gönnen, welcher Luxus uns obendrein noch gar kein Vergnügen macht? Doch, um ernst bei dieser hochernsten Sache zu bleiben, glauben wir, sollten jene Verblendeten bedenken, daß der allzu straff gespannte Bogen bricht; daß diese unvernünftige Ueberwälzung unerwünschter Lasten auf unsere Schultern zur handelspolitischen Loslösung, wenn eine Lösung unmöglich ist, naturnotwendig führen muß, daß ferner ein ruinirtes Volk nicht mehr consumptionsfähig ist, und diese ihre Poitik dem Tödten der Heine, die goldene Eier legt, zu vergleichen ist. Ungarn kann daher bei einem Import von über 40 Millionen in den genannten Artikeln absolut in keine Zollserhöhung willigen. Gerne können wir aber bereit sein, in eine weitere Zollherabsetzung für alle jene Hilfsstoffe zu willigen, die der österreichischen Industrie die Konkurrenz erleichtern; ein diesbezüglicher Entgang in den gemeinsamen Zollmaßnahmen

findet in der wachsenden Steuerkraft reichlichen Ersatz.

Eine besondere Erwähnung verdient ein Industriezweig, der berufen erscheint, bei uns zu hoher Blüthe zu gelangen, dessen Vertrieb in einer culturwelt weit unter uns stehenden Hand ist, welcher Hand denselben zu entreißen, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten für uns bieten kann. Es sind dies Seilerwaaren, wie überhaupt Fabrikate aus Hanf. Rußland erzeugt jährlich für über 40 Millionen Rubel Seiler- und sonstige Hanfwebereywaaren und exportirt hiervon (nach Brachelli) über 100.000 Zollcentner, während der Export unserer Monarchie nur 23.000 Zollcentner beträgt (1873).

Nun ist es aber besonders Deutschland, unser nächster Nachbar, das mit einem Jahresimport von 220.900 Zollcentner (gleichfalls nach Brachelli) colossalen Bedarf für derartige Erzeugnisse hat. Bei dem Umstand, daß unsere climatischen und Bodenverhältnisse der Erzeugung des Hanfes, besonders in der Bács, aber auch sonst an vielen Orten, sehr günstig sind, daß schon recht bedeutende Anlässe zur Entwicklung dieser Industrie vorhanden sind, bedarf es vielleicht nur eine Beseitigung des nicht unbedeutenden Einfuhrzolles seitens Deutschlands, um dieser Industrie bei uns einen Aufschwung, ein blühendes Heim zu sichern. Dieser Artikel, in dem wir passiv sind und doch so sehr berufen wären, in demselben activen Handel zu treiben, soll uns zur Besprechung jener Artikel leiten, welche die wichtigste Rolle in unserem Exporte spielen.

Für unsern Export ist der Vertrag mit Deutschland, wie er bisher bestand, entschieden befriedigend zu nennen, daß dießbezüglich sehr Weniges zu bemängelt ist. Alle unsere vorzüglichsten Landes- und Rohproducte genießen das Recht zollfreier Einfuhr nach Deutschland, allerdings aber können diese auch wieder zollfrei von Deutschland eingeführt werden und stehen den geschützten Producten österreichischer Industrie gegenüber unsere Landesproducte schuglos da, was z. B. unserer Wollproduction weitesthens Abbruch thut. So sehr wir die Richtung des ungarischen Waarenverkehrs in seiner überwiegend großen Ausfuhr von Rohproducten und Einfuhr von veredelten Producten beklagen müssen, ist, so lange die Gemeinamkeit des Zollgebietes mit Oesterreich besteht, keine Aenderung in dieser Hinsicht zu erwarten, so daß die, wenigstens ungehinderte, unbelastete Ausfuhr unserer Rohproducte immerhin als ein Vortheil betrachtet werden kann.

Ein lang gehegter und oft geäußerter Wunsch Ungarns ist es, seinen Weinen, besonders den minderen Qualitäten, den deutschen Markt zu gewinnen; bei dem Zollsatze von fl. 4.40, der jetzt giltig ist, können ordinäre Ungarweine nach Deutschland nicht eingeführt werden. Allein der Ermäßigung dieses Zollsatzes stand bis nun der deutsch-französische Handelsvertrag hindernd im Wege. Nachdem dieses Hinderniß nunmehr als beseitigt zu betrachten ist, glauben wir der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß, wenn auch nicht Zollfreiheit, so doch Ermäßigung desselben auf fl. 1.50—2, bei welchem Zollsatze ein Export möglich ist, nunmehr erreichbar sein wird. Auch der Zollsatz für Leinwandwaaren bildet einen gegründeten Beschwerdepunkt; da der Importsatz von fl. 4 dem deutschen Satz von fl. 17 per Zollcentner gegenübersteht; ein ähnliches, wenn auch geringeres Mißverhältniß besteht bei den Zöllen auf Schuhe und Handschuhe. Bei diesen Artikeln wäre ein Herabgehen Deutschlands auf die Höhe der österreichischen Zölle wünschenswerth.

Wie wir schon oben erwähnten, ist der bis jetzt in Geltung befindliche deutsche Handelsvertrag unseren Interessen nicht entgegen, umso mehr erscheint es geboten, den Bestrebungen der, einseitigen Interessen dienenden österreichischen Schutzöllnerpartei mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Wir hoffen hier wieder als wirksamsten Mitwertheider unserer Interessen Deutschland zu finden, welches die Protectionisten schon aus manchem schönen Traum insaust gewedt hat.

Die zu befolgende Handelspolitik ist eminent eine Interessenfrage und eben darum auch zugleich eine Machtfrage. Unsere auswärtige Politik, welcher auch Ungarn nicht geringe Opfer in seinem handelspolitischen Verhältnisse zu Oesterreich bringen mußte, wird hauptsächlich in geeigneten Momenten nicht säumen, jene eben bezeichneten unzufriedenen Elemente zur Besinnung, zu ihrer Pflicht gegen die Gesamntmonarchie zurückzurufen.

Neuestes französisches Abenteuer.

* Ein Abenteuer haben die republikanischen Redner den Staatsreich vom 16. Mai genannt und sie haben damit die parlamentarische Formel gefunden für einen Gewaltstreik, dessen richtige Bezeichnung man in dem Sprachschatze des Parlamentarismus vergeblich suchen wird. Ein Ministerium, das das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der Volksvertreter besitzt, wird in der denkbar brutalsten Weise gestürzt, ohne daß ein halbwegs triftiges parla-

*) Aufgegeben in Budapest um 6 Uhr 30 Min. Abends, hier angelangt um 11 Uhr Nachts, uns zugestellt um 11 Uhr 25 Min., daher für unsere gestrige Nummer verspätet.

Die Budapest-Blätter veröffentlichen heute das zweite Nummerium der ungarischen Regiments-Deputation, wir werden auf dasselbe in unserer nächsten Nummer zurückkommen.

Wiener Blätter melden: Die österreichische Ausgleichs-Deputation beschloß in ihrer heutigen Sitzung, das ungarische Numtium ausführlich schriftlich zu beantworten und zugleich mit dieser Antwort an die ungarische Deputation die Mittheilung zu richten, daß die österreichische Deputation, dem Wunsch der ungarischen Deputation entsprechend, ein Subkomité von sechs Mitgliedern zur mündlichen Verhandlung mit einem gleichem Subkomité der ungarischen Deputation entsenden wird. Die Wahl dieses Komités wird erst dann vorgenommen werden, wenn der Inhalt des neuen österreichischen Numtiums festgestellt sein wird.

In Angelegenheit der Grenzbahnen hat wie „Naplo“ meldet — Finanzminister Szell gegenüber den Plänen des Generals Molnár einen vollständigen Erfolg errungen. Die Eisenbahn wird auf den Namen des ungarischen Staates imbalulirt sein und nicht als Eigenthum der Militärgrenze figuriren, wird als ungarische Staatsbahn und nicht durch das Agrar Generalcommando verwaltet werden. Die Bahn wird von Mitrovitz aus geführt werden und nicht von Semlin nach Sissek. Bezüglich der auf den Bau der Bahn und auf die Verwaltung der aus den Grenzländern eingeflossenen Gelder wurde Molnár's Einfluß gestattet.

Ueber die österr. ung. Militär-At-tion wird berichtet: Noch hat in Wien die Neutralitätspartei die Oberhand, welche wohl die Grenze vor verwahrt, sonst aber in keiner Weise ein aktives Vorgehen inauguriert wissen will. Jene Elemente, welche von der richtigen Erwägung ausgehen, daß einer Okkupation Bosniens schwerlich wieder eine so interesselose Klümmung folgen würde, wie im Jahre 1856, jene Elemente hören nicht auf, vor dem Schritt über den Rubikon zu warnen und noch lauscht man für ein Moment ihren Worten in der Wiener Hofburg. Damit ist freilich nicht gesagt, daß sie für immer Recht behalten werden. Wer Gelegenheit hat, mit türkischen Kreisen zu verkehren, dem entgeht das schwerlich, daß man sich da keiner Art von Illusion hingibt über die Folgen einer österr. ungarisch-ungarischen Intervention. Noch mehr; man spricht es offen aus, daß selbst, ohne feindselige Absicht unternommen, eine Okkupation türkischer Gebietsheile durch Oesterreich-Ungarn schließlich zum Nachtheil der Pforte ausfallen müsse. Wenn man in Wien auch die Theorie des Kaufpfandes betone, welches man gegen Rußland zum Schutze der eigenen Interessen in Händen halten wolle, so wisse man doch sehr genau, daß Rußland gegen dieses Kaufpfand in österr. ungarischen Händen ebenso wenig etwas einzuwenden habe, als gegen eine Besetzung des Suez-Kanals durch England, denn dadurch schaffe sich Rußland vor allen Dingen Mitschuldige.

Ueber die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich schreibt ein Korrespondent der „P. B.“: „Man macht sich auf den herben Ton aufmerksam, den unsere Offiziers gegen Frankreich anschlagen und der selbst in gewissen inspirirten Wiener Organen ein verlässliches Echo findet. Thatsache ist, daß man sich in deutschen amtlichen Kreisen unangenehm berührt fühlt durch die Hartnäckigkeit, mit welcher Herzog Décazes und Herzog Broglie bemüht sind, den

schwiegen auch und rieben sich die Hände. Die Stille dauerte mehrere Tage — hüben Schmolken und drüben Grollen.

„Wozu das?“ rief die ritterliche Katja aus, „wozu dieses Schmolken? Die Husaren sind Schutze und treulose Kunden!“

Da räusperten sich die Schönen — die Kalligraphen wurden wieder größer und immer größer und ehe noch zwei Wochen vorüber gegangen, waren sie wieder die Helden des Tages.

Diese Aventure mit den Husaren war die erste Kubepörung, welche den Bewohnern unseres Städtchens die Kriegsgährungen bereiteten. Noch einmal sollten sie, wenn auch auf andere Weise, in ihrer lieben Ruhe aufgerüttelt werden, noch einmal sollten die Beamten Postur nehmen.

Einmal spät am Abende erhielt der Kreishauptmann eine Depeche, aus welcher er erfuhr, daß am folgenden Tage der Fürst D**, ein hoher Staatsbeamter, die Stadt auf seiner Durchreise nach Kischeneu passiren werde. Das war eine Hiobspost! Doch wie ein echter Russe es an sich hat, kam der Kreishauptmann nicht aus der Fassung, er schob die Depeche stillschweigend in sein Vult, schiedte seinen Haushalter in den Keller, die Weinflaschen nachzuzählen, und begab sich dann zur Ruhe.

Mit dem stolzen Bewußtsein, ein großes Geheimniß mit ins Bett zu nehmen, verrichtete der Kreishauptmann sein Abendgebet.

Doch darin lag noch nicht der ganze Reiz der Satisfaction, nein, es mußte noch gut russischer Weise die Subaltermwelt neugierig gemacht werden. Der gute Herr, obgleich ein Vater für seine Untergebenen, liebte es doch, ihnen mitunter seine hohe Stellung durch undeutliche Innuentionen plausibel zu machen.

„Ivan!“ sagte er daher zu seinem Diener, als dieser den Schlafrock brachte, „wachte mich morgen in aller Frühe, denn es gibt wichtige Geschäfte. Reinige meinen Galasack, bescheide den Postbeamten zu mir, sage dem Sergius, dem Lumpen von Koch, er solle morgen ja nüchtern sein.“

So entschlummerte der hohe Beamte, und der das Zimmer verlassende Diener hörte noch die schon

Vom Finanzminister Szell wurde auf den Nutzen hingewiesen, welchen die Verarbeitung des Holzes an Ort und Stelle bringt, so daß die Errichtung der Dampfzäge im Interesse des Avaras liege. Was die Bemerkung des Vorredners betrifft, daß ein Beschlußantrag genügt hätte, so sei es wohl rathamer, schon jetzt durch einen Gesetzentwurf zu entscheiden, ob das Haus die Ausgabe genehmige oder nicht. Der Forderung betreffs Vorlage eines Ausweises der Forstbestände und der diesbezüglichen Verträge sei Medner bereits bei Einbringung des letztjährigen Budgets gerecht worden.

Der Gesetzentwurf wurde acceptirt. Hierauf wurde der Gesetzentwurf über eine Modification des G. A. XV. 1876 (Manipulation der öffentlichen Steuern) in Verathung gezogen. Die Vorlage wurde nach einer kurzen Discussion, an der sich der Referent Alexander Hegedüs, Finanzminister Szell, Ernst Matics, Julius Gulner, Ernst Simonyi und Josef Bibliczka theilnahmen, angenommen.

Es folgte die Verhandlung des Berichtes der Schlußrechnungs-Commission über die erste Hälfte des 153-Millionen-Anlehens. Von der Commission wurde die Ertheilung des Absolutariums an den damaligen Finanzminister empfohlen.

Referent Gustav Fröhlich gab eine klare Darstellung der Anlehens-Operation und wies darauf hin, daß die Commission nach eingehender Prüfung aller Daten zu dem von ihr eingereichten Beschlußantrag gelangt sei.

Ernst Simonyi richtete an den Finanzminister die Frage, wie es komme, daß in der Berechnung der Anlehens-Summe der Betrag von 170.491 fl. für den Druck von Anweisungen, für Transportkosten und — was am merkwürdigsten ist — für den Umtausch des Goldes in Banknoten eingestrichelt sei. Wenn Goldwerth gegen Papier umgetauscht wird, so erhalte man ja noch die Agio-Differenz.

Finanzminister Szell erwiderte, daß der größte Theil der Summe auf die Herstellung der Schatzkassen, welche sehr sorgfältig ausgeführt werden müssen, ferner auf Verfertigung derselben ausgegeben wurde. Die Kosten der Ummeslung waren minimal und ist darunter nur die kleine Provision zu verstehen, welche dem Wechsel bei jedem Geschäft bezahlt werden muß.

Der Bericht wurde hierauf angenommen. Der Bericht der Schlußrechnungs-Commission über die zweite Hälfte des erwählten Anlehens wurde ohne Debatte genehmigt und das Absolutarium ertheilt; desgleichen wurde der Bericht derselben Commission über eine vom Oberhause vorgenommene Modification an dem vom Abgeordnetenhaus acceptirten Beschlußantrag bezüglich des Gomböer Industriebank-Anlehens ohne Diskussion gutgeheißen und die Modification angenommen.

Schließlich wurde der Bericht des Immunitäts-Ausschusses über die vom Budapest Gerichthofe verlangte Auslieferung des Abgeordneten Madár Matray verhandelt. Der genannte Abgeordnete hat in einem zur Verlesung gelangenden Schreiben ersucht, dem Verlangen des Gerichtshofes kein Hinderniß zu bereiten.

Nachdem sich Emerich Szalay gegen, Ladislaus Tizsa für den Antrag ausgesprochen hatten, wurde der letztere von der überwiegenen Majorität angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte über die Pensionen.

schung, mit einem Muth, mit einer Ruhe und Beharrlichkeit, die mehr als alle seine früheren Leistungen ihn prädestinirt erscheinen lassen, dereinst noch eine große Rolle im freiszödischen Staate zu spielen. Die Keulenschläge trafen seine wichtigsten Worte die vor Wuth und Scham und Schmerz aufbeulenden Feinde der Freiheit. Cassagnac allein, die übrigen kaum weniger rasenden Gegner nicht gerechnet, hat den Redner siebenundneunzig Mal durch theils wüthende, theils höhnische, immer aber gassenbüßische Zurufe und Bemerkungen unterbrochen und der unvergleichliche Redner ripostirte ebenso oft, ohne sich aus seiner Ruhe bringen zu lassen, entweder durch ein schlagendes Witzwort, durch welches er seine Widersacher dem allgemeinen Gelächter, oder durch eine von Pathos getragene ethische Bemerkung, durch welche er sie der allgemeinen Verachtung preisgab. Die Republikaner dürfen mit Stolz auf ihre Erfolge blicken und getroßt auf das Urtheil der Nation warten. Sie haben zu guter Letzt eine Tagesordnung, die von Chojisel, durchgesetzt, wie sie zermalmender und beschämender für eine Regierung nicht gedacht werden kann.

Der Senat hat entschieden, wie man es erwartet hatte, er votirte mit 150 gegen 130 Stimmen die Auflösung und nun ist es endlich an dem Volke, bei den nächsten Wahlen sein Urtheil zu sprechen. Broglie, Paris und Fortron hatten gut mit eiserner Stirne den Satz aufzustellen: Die Republikaner haben ihre Coalition, wir haben die unsrige und die unsrige ist uns lieber! Allein diese hatten sie doch vergessen, die Coalition der Republikaner ist auf eine gesunde und vernünftige Basis gestellt, während die Coalition der neuen Regierungsfreunde eine chimärische ist. Sie sind einig in dem Momente, wo es gilt, die Republikaner zu injuliren und die republikanischen Institutionen mit Noth zu bewahren, aber sie müssen notwendigerweise auseinanderstieben, wenn der Versuch gemacht werden soll, in irgend eine positive politische Action einzutreten. In diesem Momente muß es sich zeigen, daß die Legitimisten, Orleanisten, Bonapartisten und schlechtweg Ultramontanen nicht nach einem Ziele marschiren können und in diesem Momente ist es auch mit der viergerühmten Coalition vorbei, und obwohl Broglie in der letzten Senatsitzung, in hohle Zukunftssträume vertieft, zum erstenmale seit dem Bestande der französischen Republik von einem „erblichen Monarchen“, der auf Mac Mahon folgen könnte, sprechen zu dürfen wähnte, können aus den oben angeführten Ursachen die Republikaner beruhigt sein über ihren endgiltigen Sieg. Gambetta sprach das letzte Wort: „En 1831 on est parti 221 et on est revenu 270. J'affirme que partant 363 nous reviendrons 400.“ Die Zeit wird lehren, ob diese aus der Vergangenheit geschöpfte Lehre sichhaltig ist. Wenn wir aufmerksam Ohres dem ehernen Schritte der Zeit lauschen, müssen wir sagen, die Lehre muß sich bewähren.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Budapest, 25. Juni.

Nachdem der Präsident ein Gesuch um Ablehnung der Ausgleichsvorlagen angemeldet hatte, wurde der Vormundschafts-Gesetzentwurf in dritter Lesung angenommen. Hierauf gelangte der Gesetzentwurf über den Nachtragscredit zur Errichtung einer Dampfzäge bei Keszthely zur Verhandlung, und wurde derselbe vom Referenten Alex. Hegedüs zur Annahme empfohlen. Ladislaus Tomcsányi hätte es für zweckmäßiger gehalten, die Angelegenheit durch einen Beschlußantrag zu erledigen, da es sich um eine Ausgabe handelt, welche in den Rahmen der Administration gehört; in den Schlußrechnungen hätte dann die Ausgabe motivirt werden können.

verschaffen sich dann die Beamten selbst, denn nach dem Feste halten sie gewöhnlich noch in ungenirtem Kreise unter einander sogenannte Schlußbetrachtungen.

Die Nachsicht des Kreishauptmanns blüht auch über diese kleinen Unregelmäßigkeiten hinweg, so daß es selten, sehr selten ungenügende Worte gibt.

Auch mit den Bürgern des Städtchens leben die Beamten im besten Einvernehmen, und da keine Officiere am Orte sind, so sind die jüngeren Bureau-besitzenden ohne Concurrenz die Helden des Tages; sie allein beherrschen das schöne Geschlecht, sie allein dürfen auf gesellschaftliche Privilegien Anspruch machen. Ja, es kommt sogar manchmal vor, daß, wenn dieser oder jener Bojar, der Geschäfte wegen in die Stadt kommt, er mehrere der höheren Beamten zu sich ladet, und zwar mit besonderer Erlaubniß des Herrn Kreishauptmanns.

Diese seltsame Ruhe genöß das Städtchen 3** seit dem Krimkrieg ungestört, doch neuerdings sollten die Armeebewegungen auch diese kleine Welt in ihrer Ruhe ausschütteln.

Die Talente und Größen der Gesellschaft kommen nur in stürmischen Zeiten ans Licht, so hatte auch bis dahin Niemand eine Ahnung von der Schönheit der Mädchen und der Gewandtheit der Beamten im Städtchen 3**.

Erst als an einem trübem Novembertage eine Schwadron Husaren in die friedliche Kreisstadt einzog, da tauchten alle Schönheiten und Größen auf, da steckten die Mädchen ihre Köpfe hervor und die jungen Federhelden nahmen ritterliche Postur an. Der Husar ist in Rußland das Ideal eines Don Juan; die schönsten russischen Minnelieder behandeln die Liebe der Maid zum Husaren. Der Husar weiß, daß ihn keine Schöne nach dem Herzen fragt, daß ihn keine Mutter über seine „Einkünfte“ examinirt. Der Husar ist Husar, er hat Säbel, Sporen und Schwurbart — sein Herz ist windbeutelig wie seine Tasche — aber er ist Husar und die Mädchen lieben ihn. Das genügt ihm — und hierin wurzelt sein Stolz und sein Glück.

Manche Schönen des Städtchens 3**, welche schon seit manchem Jahr verlobt waren, gerietzen ob der Husaren in nicht geringe Verlegenheit; sie

menarisches Motiv für dessen Sturz namhaft gemacht werden konnte. Sie volo, sie jubeo, stat pro ratione voluntas! Das ist der Grundsatz, von welchem sich Mac Mahon leiten ließ, als er die Faust ballte, um den republikanischen und parlamentarischen Staatsgrundgesetzen in das Gesicht zu schlagen, ein Grundsatz, der in Beziehung gebracht zu dem Präsidenten einer Republik nicht nur, sondern dem obersten Würdenträger eines jeden nach parlamentarischen Satzungen regierten staatlichen Organismus als die verkörperte Aburdität erscheint. Und das Absurde — in Frankreich ist es Ereigniß geworden!

Die neue Regierung hat im Gefühle ihrer Haltlosigkeit, in dem klaren Bewußtsein der Unmöglichkeit einer Verständigung nicht nur mit republikanischen, sondern mit constitutionellen Principien die Kammern auf einen Monat vertagt. Sie hatte sich der Hoffnung hingegeben, daß das leichtlebige und leichtblütige Volk der Franzosen in einem Monate die ihm zugefügte Schmach vergeßen, alle Bitterkeit, alle empörte Aufregung verwunden und sich inzwischen in die neue Ordnung der Dinge gefunden haben werde. Die beleidigte Souveränität des Volkes hatte zunächst allerdings kein gesetzliches Mittel in der Hand, die Abenteuer, welche mit offenkundigem cynismus sich bemühen, aus Frankreich wieder eine neue blutgetränkte Arena für das Schauspiel eines wilden Bürgerkrieges zu machen, nach Gebühr und Verdienst sofort zu züchtigen, aber die Schmach ward nicht vergessen und die Aufregung, weit entfernt davon, sich zu legen, hat an Ausdehnung sowohl, wie an Zintenität in einer Weise zugenommen, daß der neuen Regierung, die mit dem Glanz des Despotismus ihre Inauguration in Scene setzte, vor ihrer Gottähnlichkeit wahrscheinlich jetzt schon bange geworden ist.

Bis zu welchem Grade die allgemeine Erregung in der Zeit des parlamentarischen und unparlamentarischen Interregnums gediehen ist, dafür liefern die letzten Sitzungen der National-Verammlung die vollwichtigsten Belege. Es spielten sich in der Berathungssaale Scenen ab, wie sie selbst in der an dramatischen und leidenschaftlich bewegten Momenten überreichen Geschichte der französischen Volksvertretung zu den größten Seltenheiten gehörten. Die ganze Atmosphäre war wie mit Pulver durchtränkt und zündende Worte flogen elektrischen Funken gleich; auf ein jedes dieser Worte erzeugte eine erschütternde Explosion. Niemals waren in einer gesetzgebenden Versammlung die Gemüther leidenschaftlicher erregt, als in diesen Sitzungen, niemals sind die parlamentarischen Formen mit so jähen Wuthausbrüchen niedergeworfen, niemals ein Präsidium der Erwählten des Volkes schwerer beleidigt worden, als es hier durch die bonapartistischen Klopffechter, Mitchell und Cassagnac an der Spitze, geschahen ist.

Wie einzeln standen 367 Republikaner mit bewunderungswürdiger Zurückhaltung den wilden Ausbrüchen von 158 ihrer Sinne kaum mehr mächtigen, tobthüchtigen Schreien gegenüber und die Regierung, welche auf den Bestand solcher Elemente angewiesen war, erschien in sehr trauviger und äußerst fragwürdiger Gestalt vor den Augen der Welt, welche nur mit Abscheu den Dregien folgte, welche da von einer blutdürstigen, auf den Umsturz aller freiheitlichen Institutionen hinarbeitenden Horde aufgeführt wurde. Eine infame Injulte nach der andern wurde den Republikanern ins Gesicht geschleudert und wahrlich, wären Revolver irgendwo in Saale versteckt gewesen, sie hätten in diesen politischen Fieberparoxysmen schier von selbst losgehen müssen. Niemals hat sich Gambetta größer gezeigt, als in seiner zweijündigen Rede, die er inmitten des tosenden Sturmes hielt. Wie ein von Wogen umbrauseter Fels im Meere stand er auf der Rednertribüne und sprach mit einer Selbstherr-

Feuilleton.

Tippsfiguren.

Charakterbild aus dem russischen Leben.

Die Kreisstadt 3** liegt in einer der gesegnetsten Gegenden des weiten Czarereiches, mitten im naturhohen Kleinrußland. Ruhe und Friede herrscht in diesem Städtchen, es ist entfernt von dem Strudel der großen Welt, und bis zur nächsten Eisenbahn sind es fast zwanzig Meilen. Ja, hier herrscht jahrelang ein ungestörter Friede, ein Friede, dessen sich nicht mehr alle Schwelmerstättchen unserer Kreisstadt erfreuen; hier kennt man nicht das Wort Eile, es geht Alles so ruhig am Schmirchen, daß das Leben in 3** die Glückseligkeit selbst ist. Diese Glückseligkeit genießen besonders die hiesigen Beamten, deren es gerade nicht wenige gibt. Der Gouverneur wohnt weit am Dnieper und der Czar residirt gar im fernem Norden an der Newa. Der Czar kennt vielleicht das Städtchen kaum dem Namen nach, der Gouverneur kennt es zwar, hat es aber seiner Entlegenheit wegen noch niemals besucht. Von Zeit zu Zeit reist einmal der Kreishauptmann in die Gubernialstadt, um Rapport abzufaktieren, und damit ist es abgethan. Der Kreishauptmann ist ein kleiner König in seinem Ländchen, dessen Bewohner so getreue Unterthanen sind, daß ihre Treue noch das Kleinod des „Grafen im Bau“ übertrifft. Und erst seine Beamten! Sie sind die Anhanglichkeit selbst! Allerdings versteht es auch der Kreishauptmann, seine Untergebenen an sich zu fesseln. Er tritt ihnen nie barsch gegenüber, er behandelt sie nobel und mit Nachsicht, welche er in Watten gestalt manchmal in die Ohren stopft oder wieder ein andermal als Schild vor die Augen hält. Zweimal im Jahre, einmal an seinem Namensfeste, das anderemal in der Butterwoche, veranstaltet der Kreishauptmann für seine Beamten eine kleine Soirée, wobei er sie tüchtig mit Tschaj, Cigaretten und anderen Vesperbissen bewirthet, auch gibt es da Wein und gute Liqueure, grüne Tische zum Kartenspiel und ein bischen Tanzmusik, und was es auf der Soirée nicht gibt, das